ÜBER UMLAUT UND BRECHUNG.

Etwas in meiner jüngsten darstellung der deutschen vocallaute ganz neues, die annahme von brechungen, woran auch altn. und ags. grammatiker nicht dachten, hat noch kein aufsehn erregt, aufser bei Adolf Holtzmann, der neulich in den Heidelberger jb. 1841 s. 770—777 und, wie er pflegt, sehr scharfsinnig darüber gesprochen hat. er fafst die merkwürdige erscheinung nur anders auf. während ich die brechung des *i* und *u* vom umlaut des *a* trenne, bringt er diesen damit zusammen, und nimmt ahd. umlaut des *a* durch *i*, des *i* durch *a*, des *u* durch *a* an, woraus *e*, *ë* und *o*, nach meiner bezeichnung, entspringen. die sache ändert sich nicht, sie wird nur verschieden erklärt.

Es wäre hübsch und einfacher, käme man mit den drei umlauten des *a*, *i*, *u* ab, d. h. könnte man überall die *e*, *ë*, *o* abhängig machen von einem *i* und *a* der nachfolgenden silbe. noch vollständiger würden fünf altn. umlaute erwachsen, zwei für *a* in *e* und *ö*, je nachdem *i* oder *u* folgt, zwei für *u* in *o* und *y*, insofern *a* oder *i* folgt, einer für *i* in *ë* bei nachfolgendem *a*, so dafs auf *a* durch die nachstehenden vocale zweimal eingewürkt würde, ebenso vielmal auf *u*, nur einmal auf *i*. geborgen bleibt der reine vocallaut in allen fällen, wo jedem derselbe vocal folgt (*a*—*a*, *i*—*i*, *u*—*u*) und, weil *i* lediglich durch *a* afficiert wird, auch wenn ihm *u* nachtritt (*i*—*u*). für den umlaut ergeben sich die formeln *e*—*i*, *ö*—*u*, *ë*—*a*, *o*—*a*, *y*—*i*. die wichtigkeit der regel leuchtet zumal ein, wenn abgefallne vocale der zweiten oder dritten silbe aus beschaffenheit des vocals der ersten errathen werden sollen.

Meine bisherige darstellung entzieht die formeln *ë*—*a*, *o*—*a* dem umlaut und überweist sie der brechung. gründe welche sonderung des gebrochnen lauts von dem umlaut anrathen sind nachstehende.

1. die brechung scheint älter als der umlaut, von dem der goth. dialect durchaus noch nichts weifs, der ahd. blofs

den beginn, nicht die vollendung aufzeigt. *ë* und *o* dagegen sind schon dem goth. ahd. und allen übrigen dialecten bekannt, wenn gleich in abweichender gestalt.

2. im goth. hängt die brechung blofs von den consonanten *r* und *h* ab, in den übrigen sprachen von consonantischen und vocalischen einflüfsen zusammen, so jedoch dafs jenes *r* und *h* überall noch, wiewohl auf andere weise, sie bedingen, aufserdem aber auch zumal im ahd. nachfolgendes *a* gefordert wird, während nachfolgendes *i* und *u* beide das *i* und *u* der wurzel schützen. mir schien als ob aus blofs consonantischer brechung der Gothen sich im fortschritt eine consonantisch vocalische im ahd. ags. und altn. entfaltet habe. späterhin sogar ist, zumal im mnd. mnl., die vocalische ausgedehnt worden auf formen die ursprüngliches *i* und *u* in der letzten silbe haben, z. b. *sëge* ahd. *sigu, vrëde* ahd. *fridu, schënen* ahd. *scinun*. auch die schwed. dän. präterita vierter reihe nehmen im pl. *ë* für *i* in die wurzel, und sonst viele subst. zeigen solches *e*, z. b. schwed. dän. *smëd* faber, *lëd* artus, altn. *smiðr, liðr*. das nhd. *sommer* schwed. *sommar* dän. *sommer* nnl. *zomer* zeigen *o*, da doch mhd. *sumer* ahd. *sumar* auf ein goth. *sumrus* (wie *widar, pipar* auf *viþrus, bibrus*, gramm. 1, 147. 453) schliefsen lafsen, also der brechung nicht unterliegen sollten. dennoch schritt sie vor.

3. umlaut durch *i* zeigt sich in den flexionen weit sichrer als brechung durch *a*. zwar in ahd. conjugation erster und zweiter reihe gewähren *hilfu hilfis hilfit hëlfamês hëlfat hëlfant; lisu lisis lisit lësamês lësat lësant* (und *trutu trotamês* statt *tritu trëtamês* liefse sich theoretisch vermuten) zureichende beispiele, neben welchen in dritter reihe *tragu, tregis, tregit, tragamês* umlaut weist, der natürlich an anderer stelle vortritt. auch in fünfter reihe bietet sich das part. *scopan, logan* dar, da doch in vierter nur *scinan tripan* nicht *scënan trëpan* steht; erst jene späteren mundarten gewähren würklich *schënen, schrëven* f. ahd. *scinan, scriban*. dies *i* in *scinan* erklärt sich Holtzmann aus einem übergewicht des *i* und *î* in vierter congujation, so dafs das einzige particip nicht zum *ë* habe gelangen können. doch war *ei* in *scein, treip* (nd. *schên, drêf*) dem *ë*

nahe genug. in der declination* erscheint aber gar kein gebrochner im wechsel mit ungebrochnem vocal; man hätte ihn namentlich ahd. in den ersten starken declinationen zu gewarten. denn wie *nëman nimu* sollten *përc, wëc, nëst, got, hof* im instrumental *pirku, wiku, nistu, gutu, hufu,* vorzüglich fem. wie *gëpa, pëta, ërda, giwona* im dat. *gipu, pitu, irdu, giwunu* zeigen. konnte hier wiederum das *i* und *u* in der wurzel nicht durchdringen? oder sind die *u* der flexion unorganisch, wie das der dat. pl. auf *um* statt *am* in den ersten declinationen? weshalb mit recht kein *wikum, nistum, gutum, pitum, irdum, giwunum* erfolgte. dürfen wir aber uns einlafsen auf solche verdächtigung der würksamkeit ahd. flexionsvocale, so müsten wir auch dem *u* in der prima sg. *lisu, nimu, hilfu* kraft abstreiten die brechung zu hindern, weil goth. *lisa, nima, hilpa* gelten. in den zweiten declinationen sollte das thema *i* wenigstens im dat. sg. der brechung raum lafsen, doch nirgend begegnen die formen *scrëta, scëlta, vohsa* f. *scrita, scilta, vuhsa,* obschon der nom. sg. nach abgelegtem thema *i* sogar rückumlaut gewonnen hat, *ast, gast, palc, anst, arn,* womit die umgelauteten casus *esti, gesti, pelgi, ensti, erni* tauschen. man mufs in den zweiten declinationen übergänge aus erster und dritter anschlagen, und den ahd. dritten gewährt das thema *u* schutz vor brechung. längst entsprach keine ahd. flexion genau mehr dem goth *áu* des gen. dat. sg. wer wollte den nom. masc. und neutr. erster decl. nach abgelegtem thema *a* der flexion gebrochnes *ë, o* in der wurzel statt *i, u* zutrauen, wo sich die reinen laute zumal vor doppelconsonanz bewahrten? nie erscheint *fësc* für *fisc,* so angemefsen das *ë* in *lëscan, lisku* scheint. im ganzen folglich darf der mangel der brechungen in ahd. declination, neben den entwickelten umlauten, diesen ein lebendigeres, jüngeres, jenen ein zäheres, älteres princip bezeugen.

4. den umlaut sehen wir fast ganz von vocalischem, die brechung wesentlich von consonantischem einflufs abhängig. es ist doch bedenklich, das goth. *aí* in *baíran, vaír-*

* ich nehme jetzt nur drei starke declinationen mit dem thema *a, i, u* an, wie ich anderwärts (in einer academischen vorlesung) entwickelt habe und in der grammatik umständlich ausführen werde.

þan anders aufzufafsen als das ahd. *ë* in *përan, wërfan.* allerdings macht grofsen unterschied dafs das ahd. *ë* theils ausgedehnter theils eingeschränkter gilt als das goth. *aí,* es findet sich auch in *nëman, lësan, këpan* = goth. *niman, lisan, giban,* und hört wieder auf in *pirit, wirfit* = goth. *bairiþ, vairpiþ.* ein goth. *naíman, laísan, gaíban* wäre unglaublich, eher liefse sich denken dafs *bairiþ, vairpiþ* nahe an *biriþ, virpiþ* grenzten. doch gerade wie *h* und *r* goth. brechung veranlafsen, welcher vocal auch nachher folge, hindern ahd. *m* und *n,* wenn andere consonanten daneben stehn, alle brechung, wenn auch *a* folgt, es heifst *primman, rinnan, limfan, pintan, prinkan, dinsan* und im particip. *prumman, runnan, lumfan, puntan, prunkan, dunsan,* niemals *prëmman promman,* so dafs diese durchführung des *i, u* völlig der des goth. *aí, aú* in *baíran, baúran* gleichsteht, und der von vocalen bedingte wechsel des reinen und gebrochnen lauts nur in den übrigen ahd. formen zuläfsig wird, freilich in den meisten. den umlaut des *a* durch *i,* sobald er einmal platz gegriffen hatte, scheinen consonantische einwürkungen wenig zu kümmern, es heifst *spannu spennis, gangu gengis, fara feris, wahsu wehsis.* die in position verbundnen *m* und *n* hemmen aber die brechung auch in substantiven erster decl. wie *sind, wint, hrinc, munt, stimna, stunta,* im gegensatz zu *chnëht, wolf, hëlfa, molta, hërta.*

5. der ahd. mhd. umlaut stätigt noch andere unterschiede günstig, wo im analogen fall die brechung unwürksam scheint. denn wie von den adj. *lengi, herti, festi* die rückumlautenden adv. *lango, harto, fasto* gebildet werden, dürfte nun auch neben *irri, durri* ein adv. *ërro, dorro* stattfinden, wenn schon nicht der *n*position zugefallen neben *lindi* ein adv. *lëndo.* die analogien lafsen aber im stich. *irran* goth. *aírzjan* hat ein *dorran* goth. *þaúrsjan* zur seite, so schön das transitive *durran* abstechen würde von dem intransitiven *dorrên.* nie erscheint ahd. *dorah* per, immer *durah;* soll es erklärt werden aus einem vorgewicht von *duruh, durih?* goth. *þaírh* zeugt eher für *-ah.* in ordnung sind *turi* janua und *tor* porta, *turili* ostiola, doch gleich *stat* und *steti* wechseln *tor* und *turi* nicht, sondern der reine oder

gebrochne laut haften im einzelnen wort wie sie sich einmal festigten. warum behauptete sich kein alts. *hiru* gladius, wie *bëran birid,* sondern *hëru* = goth. *haírus?* warum alts. *ëhu* = goth. *aíhvus?* da doch *sidu, widu, sinu* gelten. warum mhd. *mëte* mulsum neben *site* mos = goth. *midus* und *sidus,* wie zu vermuten steht? ahd. scheinen *mitu* und *mëtu* zu schwanken. warum schon bei Tacitus *Nërthus, Hërmunduri,* kein *Nirthus, Hirmunduri?* die goth. brechung vor *r* und *h* ergibt, auch von dieser seite, sich als die älteste. freilich heifst es ahd. *hiruz* = goth. *haírtus,* altn. *hiörtr,* also für *hiruzu,* während *donar* mehr zu goth. *þunrs* als zu *þunrus* berechtigt.

6. rathen es diese erscheinungen zusammengenommen an im ahd. und mhd. umlaut und brechung abzusondern, so begehren es noch entschiedner im ags. eigenthümliche. denn während der umlaut des *a* in *ę,* des *u* in *y* ordentlich ergeht, weicht die brechung des *i* und *ë,* des *u* in *o* öfter von der ahd. ab und richtet sich wieder nach consonanteinflüfsen. so bleibt namentlich der reine laut meist schon vor einfachem *m* und *n: niman* ahd. *nëman, numen* ahd. *noman,* aber auch andere wörter führen ihn durch, z. b. *gifan* ahd. *këpan, gifen* ahd. *këpan; ongitan* ahd. *intkëzzan, ongiten* ahd. *intkëzzan.* hingegen bricht sonst die prima sg. präs. den vocal: *ëte* ahd. *izzu, bëre* ahd. *piru, stële* ahd. *stilu, brëce* ahd. *prichu,* wo man anzunehmen hätte, der ausgang *-e* müfse ursprünglich gleich dem goth. *-a,* nicht wie im ahd. *-u* gewesen sein, obwohl jene *niman, gifan, ongitan* auch hier *nime, gife, ongite* behaupten. in der zweiten und dritten person tritt freilich *itst, it; birst, birđ; stilst, stilđ; bricst, bricđ* ein. was ferner *u* angeht, so haftet es ags., wo es nach ahd. regel zu *o* werden sollte, z. b. in *fugel* ahd. *fokal, þunor* ahd. *donar, vulf* ahd. *wolf;* doch in *boren, brocen, svollen, vorpen* stimmt es zu ahd. *poran, prochan, suollan, worfan.* von besonderer wichtigkeit ist nun weiter dafs neben *i* und *ë* häufig *eo* stattfindet und zwar mit beiden wechselnd. nicht nur wird *vita* und *veota* procer, *friđo* und *freođo* geschrieben, sondern auch *ëfor* aper und *eofor, gëfon* oceanus und *geofon, fëla* multum und *feola, fëder* penna und *feođor, sëtel* thronus und *seotol;* ja es

können die drei formen *friđo, freođo, frëđo* gelten. *ë* und *i* verhalten sich gar oft wie die ahd. z. b. in den ableitungen *fiđre* ahd. *gifidiri,* von *fëđer; gevidere* tempestas, ahd. *giwitiri,* von *vëder. eo* habe ich als ursprüngliche, der verengung in *ë* vorangehende brechung dargestellt, die dem goth. *aí* noch näher steht, und das wird dadurch bestärkt dafs sie wiederum vor *r* haftet, zumal wenn durch einen zweiten consonant position erwächst; *veorpan, beorgan, hveorfan* gleichen dem goth. *vaírpan, baírgan, hvaírban* mehr als das ahd. *wërfan, përgan, huërpan;* nur vor *st, sc* gilt *ë, bërstan, þërscan* nicht *beorstan, þeorscan.* auch scheint für ein höheres alter des *eo* zu sprechen dafs ahd. spuren von ähnlichem *ia* oder *io* vorkommen, die bald verschwinden, so das neulich aufgefundene *sioza* (oben s. 5) = ags. *seotu.* ohne zweifel ist also *eo* ein laut der uns das verhältnis zwischen goth. *aí* und ahd. *ë* vermittelt und nicht gestattet letzteres lediglich von dem vocalischen einflufs des folgenden *a* abhängen zu lafsen. dazu kommen noch die ags. *ea* und *ä,* welche neben dem reinen *a* auftreten, ja dessen übergang in *o,* die ich sämtlich lieber der brechung als dem umlaut vergleiche. *ea* hält sogar gleichen schritt mit *eo* in *bearh, vearp, cearf* von *beorgan, veorpan, ceorfan,* entwickelt sich aber auch vor positionalem *l* in *healp, gealp* von *hëlpan, gëlpan* und in andern fällen. weder dieses *ea* für *a* in den starken prät. *vearp, healp,* ahd. *warf, half,* noch das *ä* in *gäf* oder *geaf,* am wenigsten das *ä* in *däg, däges, scräf, scräfes,* ist aus folgendem *a* abzuleiten, weil dieses gerade den reinen laut in *dagas, daga* herstellt, wie es das *u* in *dagum, scrafu* thut. *o* in *gomel, noma, svongor* wird durch *m* und *n* gewürkt. und die mnl. sprache hat vor positionalem *r* gebrochnen laut *ae* für *a* (gramm. 1, 279), da sie doch für *i* blofs verengtes *ë* zeigt. ich geschweige hier der andern mnl. so wie der friesischen vocallaute die noch einschlagen.

7. aber die altn. sprache zeigt uns jene ags. *i, eo* in regelmäfsigerem wechsel gewisser flexionen, dergestalt dafs hier das ursprüngliche *i* nur durch ein nachfolgendes *i* der endung gehalten wird, hingegen sobald *a* oder *u* folgen, die brechung *ia* oder deren umlaut *iö* eintreten, welcher letztere

auch da statt findet wo *u* früher vorhanden, später weggefallen war. es tauschen demnach angenehme formen wie *biörn biarnar birni*, *Niörđr Niarđar Nirđi*, und freilich dieser einflufs des *i* scheint dem von *i* herrührenden umlaute des *a* in den analogen formen *lögr lagar legi* zu gleichen, ist aber kein umlaut, da der umlautende vocal niemals denselben laut zeugt, vielmehr mufs man sagen dafs in *birni* die flexion *i* den urlaut schütze, in *legi* das *a* umlaute. Holtzmann will dies altn. *ia* für jünger halten als das *ë*, und allerdings fällt die abwesenheit jenes in den starken conjugationsformen auf, es heifst *bëra*, *gëfa*, nicht *biara*, *giafa*; doch sehe man das gramm. 452 aufgewiesne *biarga*, *gialda* (wieder im positionsfall) und erwäge wie gangbar die ags. *beorgan*, *weorpan* gerade in starker form sind. auf der andern seite ist altn. *ë* weiter vorgeschritten als ahd. und ags.; man sagt selbst *brënna*, *rënna* für *brinna*, *rinna* (gramm. 454) neben *spinna*. ja es nimmt den ganzen sg. präs. ein: *ët ëtr*, *gëf gëfr*, *nëm nëmr*, *bërg bergr*, *vërp vërpr*, obschon in dritter reihe umlaut des *a* in *e* gewürkt wird, *el elr*, *stend stendr*. ein nicht undeutliches zeichen dafs hier umlaut und brechung auf andern gründen ruhen. in die ursachen des wechsels zwischen *i*, *ia* und *ë* überall zu dringen ist schwer genug; von den adj. *iafn* und *diarfr*, die auf gleichem fufse stehn, wird sowohl *ëfna* als *dirfa* geleitet; ahd. behaupten *ëpan* und *ëpanôn* den selben laut, *pidirpi* aber schwankt seltsam über bald in *pidërpi*, bald in *piderpi* d. h. umgelautetes *pidarpi*, und die nemliche unsicherheit ist in *pidirpan pidërpan pidarpan piderpan*. offenbar war hier die aussprache nicht mehr mit sich einig, da sie doch in den meisten andern fällen die laute reinlich sonderte.

Was endlich die bezeichnung der beiden *e* betrifft, so ist sie mir gleichgiltig, sobald man sich darüber einmal verständigt. Holtzmann will *ę* für *e* (wie altn. *ǫ* für *ö*), dagegen *e* für *ë*, welches *e* unleugbar dem gebrochnen *o* äufserlich gleicher stände*. ich hatte *ë* vorgezogen um an das ursprüngliche *i* zu erinnern und weil der typus unsern

* schon Lachmann in seiner auswahl hatte *ę* = *e*, folglich *e* = *ë* angenommen.

druckereien nicht abgeht. dies spricht auch für das nord. *ö*, dem man in Dänemark schwerlich wieder entsagen wird. dafs in ahd. hss. *ae* und *ę* für *é*, *e* und *ë* erscheinen weifs jeder.

JAC. GRIMM.

VORANGESTELLTE GENITIVE.

Nicht blofs wurzeln formen rectionen, sondern auch einzelne wortstellungen erhalten sich in der sprache lange jahrhunderte hindurch. ich will hier einige fälle behandeln wo der genitiv dem substantiv das ihn regiert beständig vorausgeschickt wird. in eigennamen und zusammensetzungen verhärtet sich diese fügung häufig, aber auch dem losen genitiv pflegen in gewissen redensarten wir noch heute immer den vorrang zu lafsen, z. b. wenn es heifst *von rechts wegen, aus leibes kräften, seiner hände werk.* so setzte die alte sprache dem mit einer präposition verbundnen worte *ende*, bedeute es nun das vorderste oder hinterste, jederzeit den gen. voraus. *Hildibrant was éo folches at ente; that he wurdi is aldres at endie* Hel. 82, 10; *dryhten sinne driorigne fand ealdres ät ende* Beov. 5576; *þá väs sund liden 'eoletes ät ende* Beov. 446; wenn Andreas 221 mit vorgeschobner präp. *ät meres ende* gesagt ist, möchte man auch da zu lesen vorschlagen *meres ät ende.* mhd. belege sind mir folgende zu hand. *gie des hoves an ein ende* Gudr. 1618, 4; *wiset des hoves an ein ende* Rab. 197; *trìben began des heres unz an daz ende* altd. bl. 1, 342; *ich kum es an ein ende* Nib. 791, 3; *unwizzer dinge kam an ein ende* Greg. 1197; *nu bin ich ze wâre diner mære an ein ende komen* Hahns Stricker 4, 283; *ich bin des ûf ein ende brâht* Silv. 5190. noch in späteren volksliedern meine ich gelesen zu haben *gieng des weges an ein ende,* denn allerdings sind solche fügungen eher episch als dafs die höfischen dichter sich ihrer gern bedienten. sicher findet auch die phrase statt *er kam sins libes an daz ende,* wie *gestuont sins libes an der freide* Gudr. 495, 4; *daz man so manigen recken sehe sins libes in der freide* Bit. 11376; *reit*